



Erdgaskonzession in Pößneck: Entscheidung für Stadtwerke Jena-Pößneck und gegen Neustadt

- Die Stadtwerke Energie Jena-Pößneck werden auch die nächsten 20 Jahre das Erdgasnetz in Pößneck bewirtschaften. Das hat der Pößnecker Stadtrat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen. Quasi nebenbei lehnte der Pößnecker Stadtrat dazu den Atomausstieg ab.

Die Stadtwerke Energie Jena-Pößneck werden auch die nächsten 20 Jahre das Erdgasnetz in Pößneck bewirtschaften. Das hat der Pößnecker Stadtrat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen. Quasi nebenbei lehnte der Pößnecker Stadtrat dazu den Atomausstieg ab. Pößneck. Die Stadt gestattet den Stadtwerken weiterhin, öffentliche Gehwege und Straßen, aber auch Grundstücke und Brücken für unter- und oberirdische Erdgasleitungen zu nutzen. Im Gegenzug zahlen die Stadtwerke eine so genannte Konzessionsabgabe. Ferner verpflichtet sich der Versorger, das Erdgasnetz instandzuhalten und zu erneuern.

Der mit Stimmenmehrheit erfolgten Vergabe der Konzession in öffentlicher Sitzung war eine bundesweite Ausschreibung voraus gegangen. Neben den Stadtwerken Energie Jena-Pößneck hatten sich auch die Stadtwerke Neustadt um die Bewirtschaftung des Pößnecker Erdgasnetzes beworben. Bürgermeister Michael Modde (Freie Wähler) hatte den Stadträten den bisherigen Partner aus Jena empfohlen, der dann auch mit siebzehn Ja- bei drei Nein-Stimmen bestätigt wurde.

Für Neustadt hatte sich nur Wolfgang Kleindienst (Birso) ausgesprochen. Sein Hauptargument war, dass die Neustädter ihre Mitarbeiter nach Tarif bezahlen würden. Den Jenaern hielt er Tarifflicht vor. Auch könnte ein gemeinsamer kommunaler Energieversorger der Städte Pößneck und Neustadt das Orlatal wirtschaftlich stärken, meinte Kleindienst. Michael Roolant (CDU) hatte die Idee, dass die Stadt die Gasversorgung in eigene Hände nehmen soll. Das konnte Modde nicht nachvollziehen, hatte doch Roolant, als er Bürgermeister war, die gesamte Energieversorgung in Jenaer Hände gelegt, was im Rückblick "nicht falsch" gewesen sei, so der heutige Bürgermeister.

Seitens der Stadtwerke Neustadt hatte Modde, wie er sagte, "kein besonders großes Interesse" verspürt. Während die Jenaer ein individuelles Angebot vorgelegt hätten, das die Stadt künftig besser stelle als bisher, hätten die Neustädter lediglich auf einen Mustervertrag verwiesen. In der entscheidenden Stadtratssitzung waren die Jenaer mit drei Führungskräften für eventuelle Fragen anwesend, die Neustädter gar nicht.

Für Roolants Vorschlag konnte sich immerhin Constanze Truschzinski (SIP) erwärmen. Wichtiger war ihr aber, die Jenaer mit dem Gasvertrag zu verpflichten, bei der Stromversorgung künftig auf Atomstrom zu verzichten. Dem Eon-Konzern, Noch-Gesellschafter des Jenaer Unternehmens, müsse deutlich gemacht werden, dass die Pößnecker den Atomausstieg wünschten. Das veranlasste Eon-Mitarbeiter Kleindienst zur "privaten Meinung", dass die Stromnetz-Grundlast nur mit Sonne und Wind nicht sicherzustellen sei. Mit dem Hinweis "das gehört nicht hierher" wollte der Stadtratsvorsitzende Fritz Kleine (Linke) über den Atomstrom-Antrag Truschzinskis erst nicht abstimmen lassen. "Leider müssen wir auch über Unfug abstimmen", sagte Roolant, so dass der Pößnecker Atomausstieg

demokratisch abgeschmettert wurde. Truschzinski wird ihr Anliegen wohl demnächst bei der Stromnetzkonzession wieder vorbringen.

Zu Kleindiensts Tarifflicht-Vorwurf erklärte der Jenaer Stadtwerke-Geschäftsführer Thomas Zaremba, dass die Mitarbeiter nach einem Haustarif bezahlt werden. Dieser sei mit dem Betriebsrat abgestimmt und enthalte Leistungskomponenten. Im Durchschnitt würden die Stadtwerker nicht weniger als nach dem Tarif verdienen. Die Stadtwerke könnten es sich in Jena gar nicht leisten, Fachkräfte unter dem Marktniveau zu entlohnen.

Marius Koity / 24.11.10 / OTZ